

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 8

Artikel: Das neue Wien
Autor: E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und im III. Bande der »Civilità Cattolica« des Jahrganges 1868 heisst es auf Seite 265 — also schon lange vor der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes —:

»Die christlichen Staaten haben aufgehört. Die menschliche Gesellschaft ist wieder heidnisch geworden und gleicht einem von Erde gebildeten Körper, welcher des göttlichen Hauches wartet. Aber bei Gott ist nichts unmöglich. Er belebt nach dem prophetischen Gesichte Ezechieis selbst dürre Gebeine. Dürre Gebeine aber sind die politischen Gewalten, die Parlamente, die Wahlurnen, die Zivilehen, die freien Gemeindeorganisationen. Nicht bloss aber dürre, sondern gar stinkende Gebeine sind die Universitäten; gross ist der Gestank, welcher von ihnen in verderblichen und pestialischen Lehren ausgeht. Aber diese Gebeine können wieder zum Leben gerufen werden, wenn sie auf Gottes Wort hören, d. h. das göttliche Gesetz annehmen, welches ihnen von dem unfehlbaren, höchsten Doktor, dem Papste, verkündet wird.«

Mit dem göttlichen Gesetz aber, das dieser unfehlbare höchste Doktor verkündet, ist der Syllabus gemeint. — Und das andere offizielle Hofblatt der päpstlichen Kurie, die »Unità Cattolica«, lehrt in ihrer Nummer vom 30. Mai 1871 abermals wörtlich:

»Es wird die Welt nicht eher Frieden haben, als bis die angeblichen Menschenrechte vom Henker zu Asche verbrannt und der Syllabus, diese erhabene Darstellung der Rechte Gottes, zum Grundgesetz der Staaten erhoben sein wird.« Als höchste politische Potenz habe — wie einst im Mittelalter — einziger der Papst zu gelten. Offen und rückhaltlos hat dies die »Civilità Cattolica« bereits in ihrem Hefte vom 18. März 1871 zum Ausdrucke gebracht: »Der Papst ist kraft seiner hohen Würde auf dem Gipfel beider Gewalten«, heisst es da, »er ist der Gipfel der kirchlichen und der bürgerlichen Gewalt.« — »Der Papst ist der höchste Richter auch über die bürgerlichen Gesetze und daher können diese für ihn keine verbindende Kraft besitzen.« — »Der Papst ist oberster Richter der bürgerlichen Gesetze. In ihm laufen die beiden Gewalten, die geistliche und die weltliche, wie in ihrer Spitze zusammen, denn er ist der Stellvertreter Christi, der da nicht nur ein ewiger Priester, sondern »König der Könige und der Herrschenden« ist.«

Diese Ansprüche nun, wie sie in Encyklica und Syllabus und in der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung von der katholischen Kurie erhoben wurden, waren die Hauptursachen zum

Ausbruch des sogenannten »Kulturkampfes«¹⁾, in dessen Verlauf die Bestrebungen der Kurie, ihren Grundsätzen zum Durchbruch zu verhelfen, nach dem Urteil der damaligen bernischen Kirchendirektion zu einem »Zustand sozialer, religiöser und politischer Desorganisation« geführt hatten, so dass Ruhe und Ordnung nur mit Hilfe schärfster Massregeln von Seiten des Staates wieder hergestellt werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Vergl.: »Aus der Zeit des schweizerischen Kulturkampfes«, »Geistesfreiheit« 1924, Nr. 7—11.

Das neue Wien.

Wien! Eine Welle von farbenfrohen und glanzvollen Erinnerungen schäumt auf! Kaiser und Kaiserinnen, Erzherzöge und Herzöge samt all' ihren glitzernden Gardetruppen und goldbetesserten Hoflakaien tauchen auf, aber auch rote Kardinalen, weisse Bischöfe und schwarze Jesuiten! In der Hofburg sowie um die Hofburg herum, draussen in Schönbrunn und in andern Lustschlössern und Parkanlagen lebten sie dahin wie die Götter, gesättigt an leiblichen und geistigen Gütern. Doch draussen in den Vorstädten, da hauste in jämmerlichen Wohnungen das vollständig verarmte und verkommene Proletariat und bettelte sich an den Türen schwerreicher Klöster eine kärgliche Klosterbettelsuppe zusammen. Nur auf Kosten eines bis auf den letzten Blutstropfen und bis auf den letzten Heller ausgespresten und ausgesogenen Volkes lässt sich eben eine solche Herrenkultur, eine solche Götterexistenz ermöglichen. Das ist soweit ganz klar, und weiter leuchtet es auch sofort ein, dass nur ein geistig unselbständiges und kirchlich versklavtes Volk sich derart aussaugen und auspressen lässt. Man muss den Patienten zuerst narkotisieren, bevor man ihm so viel Blut und Saft abzapft. und diese Narkotisierung hat den Habsburgern in edler Interessengemeinschaft je und je die katholische Kirche nach bestem Wissen und Können besorgt.

Seit der Novembrervolution 1918 haben sich aber diese Verhältnisse von Grund aus geändert. Jene Götter und Halbgötter sind verschwunden, im roten Wien regiert die Sozialdemokratie! »Von der Kaiserstadt zur Volksstadt!«, so lautet die Parole der roten Stadtväter, und so tönt es von allen Laternenpfählen und Wahlinschriften herab.

Oesterreich steht vor der Erneuerung des Nationalrates, Wien vor der Erneuerung der Gemeindebehörden. Die zwei Hauptparteien, Christlich-Soziale und Sozialdemokraten, rechnen gegenseitig miteinander ab. Die Sozialdemokraten stellen nun in ausgiebiger Weise den Kino in den Dienst ihrer Wahlpro-

Hier abtrennen — in offenem Couvert, mit 5 Cts.-Marke frankiert, einsenden.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Der Unterzeichnete meldet sich an als:

- * MITGLIED der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz,
- * ABONNENT des „Freidenker“ (Halbmonatsschrift, jährlich Fr. 6.—, für Mitglieder Fr. 5.—),

* Der Unterzeichnete wünscht:

Zustellung von *Probenummern des „Freidenker“*

Name:

Wohnort: Strasse:

Zu richten an die **Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5.**

* Nicht Gewünschtes gefl. streichen. — Die Geschäftsstelle gibt jede gewünschte Auskunft betr. Mitgliedschaft etc.

paganda. Jeden Abend ist auf den Gründen des Naschmarktes grosse Frei-Luft-Kino-Vorstellung. Hier zeigt der rote Gemeinderat, was er während all' der Jahre, da er am Ruder ist, an Kulturwerten erzeugt und hervorgebracht hat. Wahrhaftig, er darf es mit gutem Gewissen zeigen! Drei bis vier Stunden dauert die Vorstellung, Bild reiht sich an Bild und zeigt die imposanten, in Luft und Licht und Sonne gebadeten Gemeinde-neubauten für die Wiener Arbeiterschaft, zeigt die grossartigen Fürsorge-Einrichtungen der Gemeinde in Familie und Schule, zeigt die vielen Verkehrsverbesserungen in der Stadt. Sehr erfreulich ist dabei die bestimmt zutage tretende Grundstimmung: Kein Gottvertrauen und keine Kirche hat uns das geschaffen, was nun der rote Gemeinderat geleistet hat! »Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein König, kein Tribun....« Interessant waren besonders die Gegenüberstellungen der neuen Glöckelschulen und der alten, unter der Vormundschaft der Kirche stehenden Schule. Dort vernünftige Freiheit und Förderung vor allem der Kräfte des Geistes und des Körpers, Wandern, Baden, Schwimmen, Naturgenuss und Naturstudium, hier eine in Angst und Schreck vor dem stockschwingenden Schultyrannus zusammengekauerte Klasse, Strafen links und Strafen rechts, Strafarbeiten: »Ich darf den Kirchgang nicht veräumen«, zehnmal abgeschrieben und heruntergeleert.

Abend für Abend stehen hier auf dem Naschmarkt Tausende und Abertausende, Kopf an Kopf, sie jauchzen Beifall dem Wier von heute und verlachen das Wien von gestern. Es ist eine politische und zugleich religiöse Götzendämmerung!

Und welches ist das Hauptargument, das die Christlich-Sozialen — neben andern Argumenten natürlich — gegenüber dieser riesigen positiven Leistung, gegenüber diesem Strom von Licht und Sonne, von Glück und Gesundheit, gegenüber einer neuen, in Kraft und Schönheit heranwachsenden arbeitenden Generation geltend machen? Lieber Leser, nun darfst du zwei Minuten herzlich lachen! Die Keuschheit der kleinen Mädchen ist wieder einmal gefährdet, jawohl, ernstlich gefährdet, da es gerade in den Glöckelschen Schulen vorgekommen ist, dass Lehrerinnen mit ihren Schülerinnen oder vor ihren Schülerinnen, in der Turnhalle oder beim Bade, es ist entsetzlich, die Feder stockt in unbekleidetem Zustand geturnt haben! Ich verlasse mich dabei auf die Wiener Zeitungen, die dieses »Argument« gegen die Schaffung einer neuen Generation schmunzelnd und mit verhaltenem Lachen wiedergeben,

Bedarf es noch eines Beweises, um die ganze Greisenhaftigkeit und innere Hohlheit dieser untergehenden Barock-Kultur, zu der in gewissem Sinne der ganze heutige Katholizismus noch zu rechnen ist, darzutun?

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, hat sich das Schicksal in Oesterreich und in Wien bereits entschieden! Hoffentlich zu Gunsten jener zukunftsfrischen und verheissungsvollen Arbeitergeneration, die ihr Schicksal so tatkräftig in die eigene Hand genommen hat, und nicht zu Gunsten dieser armeligen und engstirnigen »Keuschheitswärter!« Dr. E. H.

In- und Ausländisches.

»Schund- und Schmutzgesetz«. Vor einiger Zeit ist vom deutschen Reichsrat und Reichstag ein »Gesetz zum Schutze der heranwachsenden Jugend gegen Schmutz- und Schund-schriften« angenommen worden. — Darüber schrieb »Das freie Wort« in seiner Märznummer: »Die deutsche Republik hat damit ein Literatur-Zensur-Gesetz von mehr als zweifelhafter Güte erhalten. Es gehört keine Prophetie dazu, anzukündigen, dass es in seiner Durchführung missbraucht werden wird. Hat man doch schon in München gewagt, einen Film »Nathan der Weise« zu verbieten, weil er die religiösen Gefühle durch sein Hoheslied der Toleranz verletzen könnte. (!!)

Die Voraussage bewahrheitet sich. Das Gesetz wird mit aller Schärfe gehandhabt und greift weit über das Gebiet dessen, was man als Schund oder Schmutz bezeichnen könnte, hinaus und hinüber ins Gebiet der Kunst und der Wissenschaft. Verboten sind u. a. »Es lebe der Krieg« von Bruno Vogel (siehe Besprechung dieses Buches in Nr. 9, Jahrg. 1926 d. Bl., bzw. der »Geistesfreiheit«) und Corvins »Pfaffenspiegel«. Der »Geistesfreiheit« (Leipzig) entnehmen wir ferner: »Nachdem vor einiger Zeit zwei durchaus wissenschaftliche Abhandlungen von Aerzten über Abtreibung beschlagnahmt worden sind, hat sich der Staatsanwalt in Stuttgart tüchtig an die Arbeit gemacht. Ein Verfahren gegen die Redaktion des »Simplicissimus« ist eingeleitet und der Verlag »Fackel« hatte ebenfalls die Ehre des Besuches von Kriminalbeamten. Sogar die »Breslauer Nachrichten« äussern sich über die Handhabung des Gesetzes folgendermassen: »Aus den teilweise sehr wertvollen Vorräten, die vielfach Werke streng wissenschaftlichen Charakters umfassen, fallen u. a. die sämtlichen Werke des Psychoanalytikers Steckels, eines Schülers Siegm. Freunds, des weitern Werke des bekannten grossen englischen Forschers Havelock Ellis, ferner die Werke von Magnus Hirschfeld, von Iwan Bloch, Eduard Fuchs und sieben andere dem Griffe des Staatsanwalts zum Opfer. Es ist daraus zu erscheinen, dass die Stuttgarter Staatsanwaltschaft beim Kampfe gegen den Schund (!!) und Schmutz (!!) mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit vorzugehen entschlossen ist, dass sie dabei auch vor

Hier abtrennen — in offenem Couvert, mit 5 Cts.-Marke frankiert, einsenden.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie nicht an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) gebunden, sondern nach Massgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig, frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

Freidenker ist,

1. wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass *alles*, was ist und geschieht, auf natürliche Sachen zurückgeht, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosselegen und erklären lassen;
2. wer der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen*, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der vorurteilsfrei erfassten Wirklichkeit und aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

Was will die Freigeistige Vereinigung der Schweiz?

Sie will durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Einsichten die Menschen von Vorurteilen, Dogmen und Aberglauben befreien;

sie will die Menschen zu einer höheren Kulturauffassung führen, an der Veredlung des Daseins tatkräftig mitwirken und tritt deshalb ein für jede das Wohl und den Wert des Einzelnen und der Gesamtheit fördernde Bestrebung geistiger, ethischer und sozialer Art.

Der Zusammenschluss

der freigeistigen Männer und Frauen

ist nötig,

wenn ein Fortschritt in der eben angedeuteten Richtung erzielt werden soll; denn nur einer Vielheit, einer festgefügten Organisation ist es möglich, kulturellen Bestrebungen im Kampfe gegen Reaktion, Selbstdsucht, Gedanken- und Handlungsträgheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Auch findet der Einzelne im Kreise Gleichgesinnter, Gleichstrebender einen *festen Rückhalt* und die Möglichkeit, die Bedürfnisse seines Gemütes zu befriedigen, besonders in den bedeutendsten Augenblicken des Lebens: bei Geburt, Hochzeit und Tod, in Freude und Leid überhaupt, und in feierlichen Stunden, deren der Mensch zur Abkehr vom Alltag bedarf.

Der gegenseitigen Verständigung und Belehrung dienen die Zeitschrift »Der Freidenker«, Vortrags- und Diskussionsabende usw., all dies unter dem Gesichtspunkt: **uns und den kommenden Geschlechtern die Grundlage für ein edleres, freieres, glücklicheres Dasein zu schaffen.**